

Anhand von drei Texten zum überstürzten Rückzug der USA aus Afghanistan kommen verschiedene Sichtweisen zum Ausdruck. K.Trümpy

I.) Nicht Saigon-2: Der wahre Grund für den US-Rückzug aus Afghanistan ist klar geworden

Alexander Sitnikow, Autor bei *Svobodnaya Pressa* hebt die Tatsache hervor, dass die USA nach dieser Schlappe demnächst ein Exempel werden statuieren müssen. Unter dem neuen iranischen Präsidenten Ibrahim Raisi strebt der Iran in seinem Atomprogramm neu einen Urananreicherungsgrad von über 60% an. Dies ermöglicht es den US-Eliten – die, bei Strafe ihres eigenen Untergangs, unvermindert an der US-Weltherrschaft festhalten müssen - endlich loszuschlagen, nachdem sie sich nun der Afghanistan Komplikationen entledigt haben.

II.) Lehren aus Afghanistan

Norman Paech, Politiker der Die Linke aus Hamburg, sieht grosse Ähnlichkeiten zwischen den US-Kriegen in Vietnam und Afghanistan. Er hebt die Unfähigkeit der US-Politiker hervor, Lehren aus Vietnam zu ziehen: Noch 1980 hatte der US-Sicherheitsberater Zbigniew Brzezinski seinem Präsidenten Jimmy Carter geraten, dass die Amerikaner nun die Gelegenheit hätten, „den Sowjets ihr Vietnam zu bescheren“. Gut vierzig Jahre später sollten sie sich eingestehen, dass sie sich selbst ein zweites Vietnam beschert haben. US-Politiker haben nach dem Vietnam-Debakel erneut versucht, die Neuordnung der Welt mit militärischen Mitteln zu erzwingen.

III.) Ende des Afghanistankrieges, Ende der Machtphantasien?

Barbara Hug, Psychologin aus der Schweiz, sieht trotz schwerster und unübersehbarer Niederlage kein Ende der Machtphantasien der USA oder Deutschlands. Auch am Ende des Vietnamkrieges trat kein Überdenken der Rolle der USA als Kriegsmacht ein. Sie spricht von geschlossenen Blasen, von Monaden, in denen westliche Militärs leben, von einem kollektiven Grössenwahn, von einem irrational überhöhten Kraftbewusstsein.

I.) Nicht Saigon-2: Der wahre Grund für den US-Rückzug aus Afghanistan ist klar geworden

Freie Presse (Svobodnaja Pressa), 21.08.21

<https://svpressa.ru/politic/article/307537/>

Washington sammelt alle seine Kräfte für einen weiteren, noch schrecklicheren Krieg

Alexander Sitnikow

Einerseits kam die Einnahme Kabuls durch die Taliban* am 16. August aufgrund der schnellen Niederlage der afghanischen Streitkräfte, die die zwanzigjährige Kontrolle Washingtons über Afghanistan durch eine Marionettenregierung beendete, überraschend. Die Tatsache, dass Uncle Sam von den "Studenten" besiegt wurde **, wurde in vielen Ländern mit unverhohlener Freude begrüßt, obwohl sich die Amis nicht wirklich im Krieg befanden.

Andererseits erlitt Washington enorme Reputationsverluste, so dass Marionettenregierungen in anderen fremdbestimmten Ländern, wie der Ukraine, die richtige Wahl des Oberherrn in Frage stellten.

"Jetzt hört niemand auf die USA, niemand interessiert sich für sie, sie werden nicht berücksichtigt. Kurz gesagt: *"Auf Wiedersehen, Amerika!"*, resümierte der katarische Sender *Al Jazeera*.

Dennoch tat das Weiße Haus so, als sei nichts Kritisches passiert. Und es sah nicht nach Gutgläubigkeit oder Bösgläubigkeit aus. Im Gegenteil, Präsident **Biden** hat immer wieder verkündet, dass das Richtige getan wurde. Kurz gesagt, es war das Richtige zu tun!

Die folgenden Schritte zeigen, dass die Taliban in Washington nicht als legitime Macht anerkannt werden, obwohl die "Studenten" versuchen, dem Westen zu gefallen. Zunächst gab das US-Justizministerium am 17. August bekannt, dass die Vermögenswerte der afghanischen Regierung eingefroren wurden, bis es in Kabul eine aus amerikanischer Sicht legitime Regierung gibt. Und am 20. August setzte das Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen (WFP) die humanitäre Hilfe für Afghanistan "aufgrund der unsicheren Lage" aus. Dies teilte die russische Mission bei der UN-Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation (FAO) mit. Dies geschah trotz eines Ersuchens der Taliban an die FAO vom Vortag.

US-Präsident Biden erklärte außerdem, dass die USA ihre militärischen Operationen in Afghanistan auch nach dem für den 31. August geplanten endgültigen Abzug der US-Truppen fortsetzen werden. Er sagte, das Pentagon werde einen "Drohnenkrieg" starten, während die Taliban-Führer, die sich als Macht positionieren, gezwungen seien, sich öffentlich zu zeigen und leichte Ziele für Morddrohnen seien. Es sieht sehr danach aus, dass die Yankees nicht weit kommen werden.

Dies legt die Vermutung nahe, dass das Weiße Haus im Zusammenhang mit dem Zusammenbruch des afghanischen Sicherheitssystems den möglichen Reputationsschaden kalkulierte, dies aber aus sehr zwingenden Gründen tat. Es ist schwer vorstellbar, dass die CIA die Stimmung der Soldaten und Offiziere der afghanischen Regierungsarmee nicht kannte.

Es fällt auf, dass der Abzug der USA aus Afghanistan mit einem anderen internationalen Skandal zusammenfiel, der noch tragischere Folgen haben kann, als das so genannte Saigon 2.0 - die Ereignisse in Kabul am 16. August wurden von Journalisten leichtfertig genannt. Die Internationale Atomenergiebehörde (IAEO) teilte den Mitgliedstaaten mit, dass der Iran in seiner Anlage in Natanz mit zwei Zentrifugenkaskaden Uran auf 60 % angereichert hat.

"The Free Press" spekulierte vor ein paar Monaten, dass dies das Szenario war, als die 13. Präsidentschaftswahlen in der Islamischen Republik Iran (IRI) von dem sechzigjährigen ultrakonservativen Kleriker **Ibrahim Raisi** gewonnen wurden, der *"im Westen als Richter bekannt ist, der Tausende von Todesurteilen gegen Oppositionelle verhängt hat"*.

Es sei daran erinnert, dass US-Außenminister **Anthony Blinken** reflexartig erklärt hat, er werde sich dem destabilisierenden Verhalten der IRI und ihrem Raketenprogramm entschieden entgegenstellen. Gleichzeitig verpflichtete sich Washington, die Zusammenarbeit mit Teheran im Rahmen des von **Trump** aufgekündigten Atomabkommens von 2015 fortzusetzen.

Der Oberste Führer des Iran, Ayatollah **Ali Khamenei**, begrüßte den Sieg von Raisi und sagte in einer Rede im staatlichen Fernsehen: *"Die Urananreicherung im Iran wird nicht auf 20 % begrenzt sein. Wir werden sie auf das Niveau erhöhen, das das Land braucht <...> Wir können sie auf 60% erhöhen."* Das Weiße Haus wiederum nannte es eine "rote Linie" mit allen Konsequenzen, die dies mit sich bringt.

Und nun: Der Sprecher des iranischen Außenministeriums, **Saeed Khatibzadeh**, bezeichnete die Anreicherung von Uran auf das angegebene Niveau als "Ausgleichsmaßnahmen", die als Reaktion auf "weit verbreitete Verstöße" durch die Vereinigten Staaten und andere Parteien des als Gemeinsamer Umfassender Aktionsplan (JCPOA) bekannten Atompakts ergriffen wurden.

Das bedeutet, dass der Iran tatsächlich kurz davor steht, waffenfähiges Uran zu besitzen und nur noch wenige Schritte von einer Atombombe entfernt ist. Tatsache ist, dass Teheran seine Errungenschaften traditionell herunterspielt, um der Reaktion der westlichen Länder etwas voraus zu sein. Es ist also möglich, dass die Perser bereits ihre erste Nuklearladung zusammenstellen.

Indirekt lässt sich dies an der Aussage iranischer Kulturschaffender ablesen, dass die im Land eingeleiteten politischen Reformen einen mobilisierenden Charakter haben. Ibrahim Raisi hat angeblich mit dem Aufbau einer "Sowjetunion der Stalinzeit" begonnen und versteht dies als Vorbereitung auf einen Krieg. Es sei auch darauf hingewiesen, dass die technischen Kontrollen der IAEO im Zusammenhang mit dem Atomdeal faktisch ruhen und die internationalen Inspektoren kein wirkliches Mandat haben, die Zentrifugenkaskaden in Natanz zu besuchen.

Es wird vermutet, dass Chamenei einer Rückkehr zum Atomabkommen nur unter der Bedingung zustimmt, dass die US-Sanktionen vollständig und mit einem Minimum an Überwachung aufgehoben werden, weil die Perser bereits über ein Arsenal an Atombomben verfügen. Wenn das stimmt, dann sind Afghanistan und die Taliban Washington heute wirklich egal. Wenn wir der Behauptung von Ibrahim Raisi Glauben schenken, dass Teheran die Kameras in seinen Nuklearanlagen innerhalb des nächsten Monats abbauen wird - und das ist wahrscheinlich -, dann ist der Punkt, an dem es kein Zurück mehr für das JCPOA gibt, überschritten.

Selbst Präsident **Putin** hat die neue iranische Regierung aufgefordert, sich energisch für die Umsetzung des Atomabkommens einzusetzen, wie er bei **Merkels** "Abschiedsbesuch" in Moskau sagte. *"Bei der Erörterung der Situation um das iranische Atomprogramm haben Frau Bundeskanzlerin und ich unsere Hoffnung zum Ausdruck gebracht, dass nach der Bildung einer neuen Regierung im Iran weiterhin energische Anstrengungen unternommen werden, um den Gemeinsamen Umfassenden Aktionsplan aufrechtzuerhalten"*, so das BIP.

Möglicherweise war nicht die Ukraine des Schaustellers **Zelensky**, sondern der Iran von Präsident Raisi, der sich auf die Lorbeeren Stalins beruft, das Hauptthema der Verhandlungen zwischen den Führern Russlands und Deutschlands hinter den Kulissen. Und Merkel spielte höchstwahrscheinlich die Rolle der Vermittlerin zwischen Moskau und Washington, damit Russland den Iran in einem möglichen Krieg zwischen dem Westen und Persien nicht unterstützen würde.

Und noch etwas: Die USA werden dem Iran kein Ultimatum mehr stellen, sondern plötzlich zuschlagen, um die Perser daran zu hindern, sich auf einen Vergeltungsschlag vorzubereiten. Dies ist wahrscheinlich der wahre Grund für den Abzug der Amerikaner aus Afghanistan. Die Yankees können es sich nicht leisten, an zwei Fronten zu kämpfen - der Feind ist zu ernst.

** Die Taliban-Bewegung wurde am 14.02.2003 vom Obersten Gericht der Russischen Föderation zu einer terroristischen Organisation erklärt, deren Aktivitäten im Hoheitsgebiet der Russischen Föderation verboten sind.*

*** "Taliban" bedeutet in der Paschtu-Sprache Studenten.*

(Aus dem Russischen ins Deutsche mit dem DeepL-Übersetzer)

II.) Lehren aus Afghanistan

Kritik auf allen Kanälen: es geht um die Flucht aus Afghanistan. Man kann es nicht anders nennen, was hier die Evakuierung der gefährdeten Mitarbeiter genannt wird. Niederlagen werden selten geordnet abgewickelt. Was brutal im Oktober 2001 als „Operation Enduring Freedom“ – „andauernde Freiheit“) mit der Jagd auf Bin Laden begann, sich zwanzig Jahre lang mit Krieg, Zerstörung und vielen menschlichen Opfern (um die 200 000 Tote, unzählige Verletzte) hinzog, endet nun in einem Chaos am Flughafen Kabul und einer späten Erkenntnis, dass wohl alles falsch und nichts gut war in Afghanistan.

Die Truppen und das Personal der US-Amerikaner, der Deutschen und der anderen Nationen, die an der Besetzung beteiligt waren, sind in Sicherheit. Das Schicksal der afghanischen Mitarbeiter wird uns noch lange verfolgen. Doch was nun? Gibt es Lehren aus diesem Debakel? Es sind die gleichen Fragen, die sich die USA nach der Niederlage in Vietnam und der Flucht aus Saigon 1975 stellen mussten. Sie haben die Lehren offensichtlich nicht gezogen. Noch 1980 hatte der US-Sicherheitsberater Zbigniew Brzezinski seinem Präsidenten Jimmy Carter geraten, dass die Amerikaner nun die Gelegenheit hätten, „den Sowjets ihr Vietnam zu beschenken“. Gut vierzig Jahre später sollten sie sich eingestehen, dass sie sich selbst ein zweites Vietnam beschert haben. Und bei Bundesregierung und Bundestag sollten sich ebenfalls Zweifel über solcher Art Werte- und Waffenbrüderschaft mit den USA einstellen.

1995, zwanzig Jahre nach dem Rückzug der US-Armee aus Vietnam hat sich der damalige US-Verteidigungsminister Robert Strange McNamara die Frage nach den Lehren aus dem verheerenden Krieg und der blamablen Niederlage gestellt. Aller Pflichten des Amtes und jeder Verantwortung für die eigenen Fehler enthoben, konnte er entspannt und nüchtern auf das dunkelste Kapitel der US-amerikanischen Geschichte seit dem Zweiten Weltkrieg blicken. In seinem Buch „In Retrospect. The Tragedy and Lessons of Vietnam“ (deutsch: Vietnam Das Trauma einer Weltmacht, Hamburg 1996) kommt er zu einem vernichtenden Urteil des Krieges und seiner eigenen Rolle in ihm. In seinem letzten Kapitel, „Die Lehren aus Vietnam“ (S. 410 ff.), zählt er insgesamt 11 Gründe auf, aus denen der Kampf gegen Nordvietnam und den Vietcong scheitern musste und gar nicht erst hätte begonnen werden dürfen.

So hätten die USA die politischen Kräfte des Landes ganz und gar falsch eingeschätzt und insbesondere ihren Wunsch nach Freiheit und Demokratie und ihren Willen, dafür zu kämpfen. Auch hätten sie vollkommen „unterschätzt, welche Kraft das Nationalbewusstsein einem Volk verleiht, für seine Überzeugungen und Werte zu kämpfen und zu sterben“. Diese Fehleinschätzungen hätten „ihre völlige Unkenntnis bewiesen, was Geschichte, Kultur und Politik der Völker Indochinas sowie die Persönlichkeit und Haltung der führenden Politiker des Landes angeht“. Zudem hätten sie nicht erkannt, „dass den modernen, hochtechnologisch ausgerüsteten Streitkräften und den für sie entwickelten Strategien Grenzen gesetzt sind, wenn es zur Konfrontation mit einem unkonventionell kämpfenden und hochmotivierten Volk kommt“. Es sei ihnen deshalb auch „nicht gelungen, die Herzen und den Verstand der Menschen eines vollkommen anders gearteten Kulturkreises“ zu gewinnen und in der Bevölkerung einen Rückhalt zu finden. „Nur in Übereinkunft mit multinationalen Streitkräften und bei umfassender Unterstützung (nicht nur pro forma) durch die internationale Staatengemeinschaft“ ... hätten die „militärischen Aktionen der USA... erfolgen dürfen.“ Die Bemühungen der Bush-Administration, schon einen Tag nach dem Angriff auf das World Trade Center ein Mandat zum Angriff auf Afghanistan vom Sicherheitsrat zu bekommen, scheiterten bekanntlich. Die Ausrufung des

Bündnisfalles nach Art. 5 NATO Vertrag konnte das Mandat nicht ersetzen, und der Beschluss des deutschen Bundestags im Dezember 2001, den USA zu Hilfe zu kommen, reichte nicht. Es blieb eine Mission und ein Krieg der USA mit einigen mehr oder weniger treuen Vasallen. So blieb auch McNamara letztlich nur die Erkenntnis: „Wie haben keinerlei von Gott verliehenes Recht, jede beliebige Nation nach unseren Vorstellungen zu formen...es bleibt uns nichts anderes übrig, als uns mit einer unvollkommenen und unordentlichen Welt abzufinden.“

Abgesehen davon, dass der Autor nicht so weit in seiner Analyse geht, die USA selbst als Ursache der Unvollkommenheit und Unordnung dieser Welt zu sehen, hätte seine Kritik genügend Argumente erbracht, nicht 26 Jahre nach dem Vietnam-Debakel die Neuordnung der Welt erneut mit militärischen Mitteln zu versuchen. Denn so wie es in Vietnam um die Eindämmung der Expansion des Kommunismus (Dominotheorie) ging, so galt der Krieg in Afghanistan der Sicherung des strategischen Vorposten gegen Russland und die VR China. Setzt man in der Analyse Mc Namaras Afghanistan an die Stelle von Vietnam, so passen alle eingestandenen Kritikpunkte auch auf diesen nun hoffentlich beendeten Krieg. Der Vietcong war den USA und den europäischen Staaten bestimmt so fremd und gefährlich wie jetzt die Taliban. Es hat lange gedauert, bis die USA die Sanktionen gegen das neue Vietnam aufgehoben und zu einem normalen diplomatischen Verhältnis gefunden haben. Und Henry Kissinger ist immer noch der Überzeugung, dass der Krieg in Afghanistan erfolgreich war, da er den Kommunismus stoppen konnte. Mit einem möglichen Emirat Afghanistan werden die USA nun schneller auf eine diplomatische Ebene kommen, um ein Gegengewicht gegen Russland und die VR China in dieser strategisch so wichtigen Region zu erhalten. Sie werden sich aus diesem Land nicht vollkommen zurückziehen. Schließlich haben sie mit den Wahabiten in Saudi-Arabien, deren Abkömmlinge die Mujaheddin wie die Taliban sind, glänzende Geschäfts- und politische Beziehungen.

Die Frage ist aber auch, welche Lehren Bundesregierung und Bundestag aus dem Desaster ziehen. Werden sie einsehen, dass das jetzt eingestandene Scheitern schon im Dezember 2001 mit der Entscheidung, sich an Intervention und Besatzung der USA zu beteiligen, begann? Werden sie darüber nachdenken, dass der Krieg nicht ein Werk der Taliban, sondern die Taliban die Folge von Krieg und Besatzung waren? Werden sie den Unsinn der Struck'schen Formel „Deutschlands Sicherheit wird am Hindukusch verteidigt“ endlich einsehen? Werden sie sich nicht immer wieder in militärische Abenteuer ihrer NATO-Nachbarn hineinziehen lassen, weil sie dabei sein und an der Beute beteiligt werden wollen? Was uns der Afghanistan-Krieg vor allem gelehrt hat, dass wir uns nicht mehr vom Werte-Gerede und der Legitimationslyrik von Menschen- und Frauenrechten, Freiheit und Demokratie einfangen lassen, sondern sie schlicht als Lüge erkennen.

20 Jahre Krieg haben diesem Land weder Ruhe, Sicherheit noch Frieden und Wohlstand gebracht, im Gegenteil. Jetzt können und müssen die Afghanen und Afghaninnen ihr Schicksal allein in die Hand nehmen. Was berechtigt diejenigen, die dieses Land an den Abgrund getrieben haben, ihm nun die Gelder zu streichen und die Hilfe für den Wiederaufbau zu versagen? Das Selbstbestimmungsrecht der Völker garantiert allen Staaten die freie Wahl ihrer politischen, sozialen und ökonomischen Ordnung. Die Taliban sind das Problem der Afghanen, welches sie zu lösen haben und nicht die USA oder die Deutschen, die ihre Unfähigkeit bewiesen haben. Sehen wir es einmal so: eine Bedingung für den Frieden ist jetzt gegeben, die ausländischen Soldaten haben das Land verlassen. Die fremde Besatzung, das Ziel der Taliban, ist verschwunden. Die Zukunft der Menschen ist dennoch schwer, die Geschichte der Taliban flößt kein Vertrauen ein. Die Menschen aber benötigen jede Unterstützung, nur keine Sanktionen, kein Militär.

Norman Paech Hamburg, 20. August 2021

III.) Ende des Afghanistankrieges, Ende der Machtphantasien?

Die deutsche Regierung ruft - mit höchster Alarmstufe und Dringlichkeit - deutsche Staatsbürger aus Afghanistan zurück.

Gleich vorweg: Trotz schwerster und unübersehbarer Niederlage wird diese kein Ende der Machtphantasien der USA oder Deutschlands bedeuten. Auch am Ende des Vietnamkrieges trat kein Ueberdenken der Rolle der USA als Kriegsmacht, als einzige Weltmacht ein. Auch am Ende des ersten Weltkrieges musste die Dolchstosslegende dafür gebastelt werden, die Niederlage in einen Sieg umzudeuten: Auf dem Felde unbesiegt. "Verräter". die am eigentlichen "Sieg" zweifelten, wurden ermordet. Der zweite Weltkrieg war dann die Fortsetzung des ersten Weltkrieges, um die "Schande", die die Versailler Verträge für Deutschland bedeuteten, wieder zu tilgen. Im Zweiten Weltkrieg war die militärische Niederlage spätestens seit Stalingrad absehbar, für jedermann. Und hohe Militärs sollen sich ja besonders dadurch auszeichnen, in strategischen Kategorien zu planen. Weit gefehlt, auch beim zweiten Weltkrieg. Die Niederlage war absehbar. Krokodilstränen à la Kramp-Karrenbauer.... es ist schon bitter... zeigen nur, wie wenig realistisch die Situation in Afghanistan in den letzten 20 Jahren, seit Beginn des Krieges, erfasst worden war. Auch sehr bitter, sehr bitter, vor allem für die Opfer des Krieges. Doch das bleibt ungesagt.

Werner Otto Müller-Hill, Vater des unbestechlichen Genetik-Professors Benno Müller-Hill, legte in einem Kriegstagebuch von 1944-45 seine Eindrücke nieder. Seine täglichen Erfahrungsberichte legen Zeugnis davon ab, wie klar die Niederlage des deutschen Reiches für jedermann ersichtlich im Raum stand. Doch sie wurde geleugnet. Worin besteht der Zweck dieser Leugnung? Sein Buch "Man hat es kommen sehen und ist doch erschüttert" bietet reichhaltige Schilderungen für Interessierte und Friedensbewegte. Müller-Hill, der Vater, spricht von geschlossenen Blasen, von Monaden, in denen die deutsche Heeresführung lebte. Parallelen zu heute? Für den ersten Weltkrieg schreibt Adolf Gasser, Schweizer Historiker, von einem kollektiven Grössenwahn, von einem irrational überhöhtem Kraftbewusstsein, eine in einem mythischen Glauben wurzelnde eigene Unbesiegbarkeit.

Der Zweck und die Funktion der Leugnung muss in jedem Fall durchleuchtet werden, nicht nur von der psychologischen Seite her, sondern auch von der innenpolitischen.

Hier dürfte der Machtwahn an erster Stelle stehen, vor allem wenn die Allmacht gefährdet scheint.

Dr. Barbara Hug, 20.8.21